

Conrad Ferdinand Meyer (1825-1898)

Göttermahl

Wo die Tannen finstre Schatten werfen
Über Hänge goldbesont,
Unverwundet von der Firne Schärfen
Blaut der reine Horizont,

5

Wo das Spiel den rastlos wehenden Winden
Kein Gebälk und keine Mauer wehrt,
Wo, wie einer dunkeln Sorge Schwinden,
Jede Wolke sich verzehrt,

10

Wo das braune Rind, wie Juno schauend,
Weidet und mit heller Glocke tönt,
Wo das Zicklein, lüstern wiederkauend,
Den bemoosten Felsen krönt,

15

Schlürf ich kühle Luft und wilde Würzen,
Mit den selgen Göttern kost ich da
– Die mich nicht aus ihrem Himmel stürzen –
Nektar und Ambrosia!

(89 words)

Quelle: <https://www.projekt-gutenberg.org/cfmeyer/gedichte/chap075.html>